

Manuskript!

Alle Rechte vorbehalten.

Dritter Vortrag

über

„OKKULTES LESEN und OKKULTES HÖREN“.

*Frühere Erlebnisse in Seelenstimmlingen als Vokalismus
in Konsonantismus der geistigen Welt*

Dornach, den 5. Oktober 1914.

Meine lieben Freunde!

Aus den Auseinandersetzungen, die wir gestern und vorgestern gepflogen haben, werden Sie ersehen haben, daß okkultes Lesen und okkultes Hören in Erlebnissen der Menschenseele besteht. Ich habe ja verschiedene Vergleiche gebraucht um darzulegen, wie man eins werden muß, erstlich schon mit den Zeichen, die sich in der Imagination dem Seher darbieten, und dann selbstverständlich des weiteren mit dem, was diese Zeichen von geistigen, von spirituellen Realitäten bedeuten.

Ich möchte Ihnen nun zunächst eine genauere Vorstellung geben, soweit das bei der Kürze dieser wenigen Vorträge möglich ist, ich möchte eine genauere Vorstellung geben, wenn auch nur eine annähernde Vorstellung von alledem, was notwendig ist, um wirklich von - ich möchte sagen - ungeordneten Hellsehen aufzusteigen zu geregeltem, wirklichem Hellsehen, das man eben okkultes Lesen und okkultes Hören nennen kann.

Das erste, was ich auseinandersetzen möchte, könnte man nennen: Den Vokalismus der geistigen Welt, die Art, wie man, gewissermaßen vergleichsweise ausgedrückt, die Vokale der geistigen Welt hören und lesen lernt. Das ist ein viel, viel innerlicherer Prozeß natürlich als alle Prozesse des gewöhnlichen Lebens sind. Und wir werden durch mancherlei Umschreibungen uns nur nähern können demjenigen, was man Erleben nennen kann der geistigen Vokale, der Selbstlaute des Kosmos.

Aus dem, was ich gestern angedeutet habe, werden Sie ja ersehen, daß man von 7 solchen Vokalen sprechen kann, denn wir konnten sie symbolisch parallelisieren mit dem Planetensystem. Nun gehen wir noch einmal zurück auf das, was ich gestern beispielsweise erwähnt habe: Das Aufsuchen eines To-

ten, namentlich aber die Art des Erlebens, durch das man allmählich hineinwächst in das Erfahren der geistigen Welt.

Wir haben gehört, daß man zunächst dazu kommt, durch die verschiedenen Vorbereitungen, eine Bilderreihe zu schauen. Dieser Bilderreihe steht man im Grunde genommen so gegenüber, wie den Dingen der äußeren Welt. Erst nach und nach gelangt man dazu, sich zu identifizieren mit diesen Bildern, gleichsam sie aufzuzehren und eins zu werden mit den Bildern.

Nun aber muß man genau ins Auge fassen, wenn man wirklichen geistigen Realitäten gegenübersteht, - d.h. wenn diese Bilderreihe zuletzt dazu führt irgend einen Toten oder irgend ein anderes Wesen der geistigen Welt zu finden, - wenn sie also Zeichen von spirituellen Realitäten sind, dann sind sie als Bilder eben selber eine Wirklichkeit; sie sind da diese Bilder. Die Frage muß doch schon entstehen: Sind diese Bilder nur dann da, wenn der Seher sich darauf vorbereitet diese Bilder zu schauen? Sie sind nicht nur dann da, und das ist sehr wichtig, daß man das ins Auge faßt.

Nehmen wir an, Sie säßen irgendwo, wären genügend vorbereitet irgend etwas zu schauen. Eine Bilderreihe tritt so fluktuierend, abflutend vor Ihre Seele. Wenn, statt daß ein gewöhnlicher Mensch, ein Seher sich in dieser Lage befindet, also statt daß ein Mensch dazukommt diese Bilderreihe zu schauen, ein Mensch dasitzt, der nichts von einer Sehergabe hat, der also nur die gewöhnliche Umgebung der physischen Welt sieht, - sind dann die Bilder nicht da? Sie sind immer da, sie sind richtig immer da; oder anders gesprochen: Wir haben auseinandergesetzt, wir sind in Wirklichkeit in dem Bouquetchen drinnen; daß wir es wahrnehmen, beruht auf der Spiegelung unseres Organismus. In dem Augenblick, wo der Seher dazukommt ein entsprechend geistiges Imaginatives vor seiner Seele zu haben, da ist er auch darinnen. Durch die spätere Prozedur sich zu identifizieren, vollführt er ja nur einen Bewußtseinsprozeß; in Wahrheit ist er drinnen. Aber auch wenn man mit dem gewöhnlichen physischen Auge und physischen Vorstellungen einem physischen Gegenstande gegenübersteht, ist man nicht nur in dem physischen Gegenstand drinnen, - der ja, wie wir gesehen haben, gar nicht da ist, sondern man ist in dem geistigen Wesen drinnen. Also in den Bildern, von denen der Seher ein Stück schaut, steckt der Mensch eigentlich immer drinnen. Sie sind zunächst, abstrakt gesagt, unsichtbar, unwahrnehmbar aus dem Grunde, weil das menschliche Wahrnehmungsvermögen zu grob zunächst ist, um diese feinen Gebilde neben den grobsinnlichen wahrzunehmen.

Wir können aber noch ein anderes Warum aufwerfen. Warum ist es denn überhaupt so in der Welt, daß wir das, was geistig in der Welt herumflutet, nicht wahrnehmen? Warum das so ist, das erfährt man erst, wenn man anfängt sich zu identifizieren mit den Imaginationen; dann erfährt man, warum der Mensch nicht drinnen sein kann in der geistigen Welt, die rings herum ist. Wie erfährt man es?

Eine Bilderreihe steht vor der Seele, man versucht sich mit ihr zu identifizieren, dann weiß man, man verdaut sie, ist in ihr nunmehr. Nun kann man sich aber auch in diesen

Augenblick die Frage beantworten: Warum man denn nun eigentlich aus seinem Leibe draußen bleiben muß, warum man sozusagen hinausgehen muß aus dem Leibe und draußen sich identifizieren mit der Bilderreihe, und diese nur zurückgespiegelt erhalten kann vom eigenen Ätherleib? Warum ist das so eingerichtet in der Welt? Das erfährt man, wenn man es wirklich erlebt. Man weiß: Würde man jetzt, identifiziert mit dieser Bilderreihe, zurückgehen in den physischen Leib und nicht warten bis der Ätherleib einen diese Bilder spiegelt; würde man das, womit man eins geworden ist, in seinen physischen Leib hineinbringen, so würde man sofort den physischen Leib bis zur Todesreife zerstören. Es würde sofort der Keim des Todes im physischen Leibe sein. Also es ist nicht möglich, dasjenige, womit man sich identifiziert hat, hineinzubringen in den physischen Leib. Der Mensch kann sich identifizieren damit nur, wenn der Tod wirklich eintritt; wenn der Tod in unser Dasein eintritt, dann ist die Seele so weit, daß sie sich identifizieren kann soweit mit dem, was da draußen als Imagination lebt im natürlichen Verlauf des Lebens. Dann tritt aber eben auch der Tod ein.

Also Sie sehen, meine lieben Freunde, man kann im tiefsten, tiefsten Ernst nehmen dasjenige, was wie ein Motto gewaltiger Art durch alle okkulten Betrachtungen durchgeht: das ist der Ausspruch, den alle Okkultisten getan haben: Man gelangt in dem Augenblick, wo man zum echten Hellsehen kommt, zu einem Erleben, durch das man dem Tod gegenübersteht; man gelangt an die Pforte des Todes. Man lernt erkennen, wie es mit dem Menschen steht, der durch die Pforte des Todes geht. Aber man lernt noch etwas anderes. Ich habe auch einmal sogar öffentlich in München darauf hingedeutet, aber eben von anderer Seite. Man lernt nun eine Frage aufwerfen: Ja, wie steht es nun eigentlich mit uns Menschen, da wir doch im Leben immerfort leben in einem fluktuierenden Gewebe geistiger Wesenheiten, das wir nicht in unseren physischen Leib hineinbringen können? Wir sind immer umgeben von einer Sphäre von Imaginationen. Was kommt denn von diesen Imaginationen in uns herein? Schattenbilder, Reflexionen, Spiegelbilder: unsere Gedanken, unsere Vorstellungen! Draußen sind sie vollsaftige, reale Imaginationen; sie spiegeln sich in uns, wir erleben sie in den abgeschwächten, schattenhaften Formen unserer Gedanken und Vorstellungen. Wäre das nicht so, so würden wir nicht in jedem Augenblick vor der Gefahr des Todes stehen. Was liegt denn eigentlich da vor? Es liegt da nichts Geringeres vor, meine lieben Freunde, als daß wir bewahrt werden durch die weise Weltenleitung davor, die Vollsaftigkeit der geistigen Wesenheiten zu erleben, die uns umgeben, daß wir geschützt sind davor. Und doch, eine ganze Summe von diesen Imaginationen gehört zu uns, gehört zu den Kräften, die schöpferisch an uns tätig sind, aber wir dürfen sie nur in den abgeschwächten Formen unserer Gedanken erleben. Das kann nur dadurch sein, daß uns jemand das abnimmt, diese Vollsaftigkeit der Imaginationen. Erlebt müssen sie doch werden. Wir können sie nicht erleben; erlebt müssen sie von stärkeren Wesen werden als wir sind, von solchen Wesen, die sie ertragen können in ihrem seelisch-geistigen Organismus,

ohne daß sie in die Gefahr des Todes kommen. Fortwährend muß ein Wesen über uns walten, das uns fortwährend die Imaginationen, die unseren Gedanken zugrunde liegen, abnimmt. Hier sind wir an einer Stelle, wo wir sprechen können in einem noch realeren Sinne von den Wesenheiten der nächst höheren Hierarchie, von den Angeloi. Da sind sie gleichsam bis zum Greifen nahe, diese Wesenheiten. Da sehen wir, wie sie wachen und behüten müssen dasjenige, was wir nicht selber ausführen können.

Aber der Seher muß das, was ich eben gesagt habe, noch viel deutlicher wahrnehmen. Das ist dann, wenn er eine Stufe weitergeht in seinem Sehertum. Wir haben gestern ja nur dasjenige erwähnt, meine lieben Freunde, was dazu führt, sich zu identifizieren mit den Imaginationen, mit den Bildern, die vor uns auftreten. Dieses Identifizieren wird ja so erlebt, daß man die Imaginationen gleichsam aufsaugt; dadurch verschwinden sie als Imagination, aber wir sind in ihnen. Aber es kann die Sache noch weiter gehen. Ich will zunächst von der Schilderung des subjektiven Erlebens ausgehen. Ich habe gesagt: Man kommt zu dem Beschriebenen durch Meditation, Konzentration und dergl., dann tritt eine solche Bilderreihe auf, mit der man sich identifizieren kann. Aber noch etwas anderes kann eintreten.

Ich habe schon gestern erwähnt, daß wenn die Bilderreihe hervorgerufen ist, und man versucht in sie hineinzukriechen, daß dann garnicht das okkulte Hören der geistigen Wesenheiten aufzutreten braucht, sondern daß der Vorgang zunächst abbrechen kann, (wie ein Traum abbrechen kann) und später erst auftritt, was als Folge eintreten soll. Aber wenn man in Geduld immer weiter und weiter schreitet, dann erfährt man den Vorgang in einer anderen Art. Man kann ihn so erleben. Man stellt sich die Aufgabe, ein Wesen, einen Vorgang der geistigen Welt zu beobachten; man versetzt sich in Meditation und zieht sich dadurch heraus aus der physischen Welt, kommt dann in den Zustand, wo die Meditation (d.h. ein Inhalt der Seele, den man sich hervorgeholt hat) abflutet, aber aus dem Unbestimmten der Seele taucht die Bilderwelt auf. Jetzt steht man bewußt der Bilderreihe gegenüber, und man taucht nun in sie unter. Indem man untertaucht, kann wiederum der Moment eintreten, wo man weiß: Ja, du hast dich jetzt identifiziert mit dieser Bilderreihe, bist drinnen; aber man fühlt sich selbst nicht mehr, fühlt nur im allgemeinen, daß man untergetaucht im Weltenall ist, man fühlt sich wie in dem allgemeinen Nichts darinnen. Man hat ausgelöscht die Bilderreihe, aber man hat nichts an die Stelle gekriegt. Man soll nun durch die Praxis des Meditierens die Zuversicht behalten, daß man nicht zu dem Gefühl des Verlassenseins kommt, zu dem man kommen könnte. Wie in das Nichts hinein verschwindend, taucht man in den allgemeinen Kosmos unter. Und dann ist es, als ob man aufwacht, nicht wie aus einem Schlaf, sondern wie aus etwas Vollbewußtem, und man weiß: Das war nicht ein Schlaf, aus dem du jetzt aufwachst, du hast nicht die Leereheit des Schlafes erlebt, da ist etwas geschehen in der Zwischenzeit, bei dem du dabei warst. Und jetzt bist du wieder aufgewacht. Jetzt kommen in dein Bewußtsein herein diese Ge-

schehnisse nicht wie eine gewöhnliche Erinnerung, sondern wie eine Erinnerung an etwas, bei dem man nicht mit seinem gewöhnlichen Selbst dabei war. Jetzt kommt es herein ins Bewußtsein. Und jetzt erlebt man eben das, worauf man ausgegangen ist, was man sich als Aufgabe gestellt hat zu schauen. Jetzt weiß man, was mit einem eigentlich geschehen ist. Man weiß: Ja, du hast etwas "denkend" (in höherer Bedeutung) erlebt, aber wenn du auch noch so entwickelt bist als Mensch, was du als Mensch sein kannst, das kann nicht erleben das, was du durchgemacht hast, indem du gleichsam untergetaucht warst in das (relative) Nichts. Deshalb mußte in dieser Zeit zwischen dem Untertauchen und Wiederauftauchen ein anderes Wesen für dich denken, die Funktion des Denkens für dich übernehmen, in dir denken. Man weiß, man ist in der Zwischenzeit verwoben gewesen mit seinem Angeloswesen; dadurch daß das Angeloswesen in einem war, wurde das Bewußtsein herabgedrückt. Jetzt wacht man auf, und man erinnert sich mit seinem gewöhnlichen Gedankenerleben an das, was das Angeloswesen in einem erlebt hat.

Das ist der Vorgang, meine lieben Freunde! So erringt man sich in der Regel Erlebnisse geistiger Art, wie solche sind, von denen wir öfter gesprochen haben. Man erringt sie sich so, daß man weiß: Man muß erst in einen Zustand kommen, in dem ein Wesen der nächst höheren Hierarchie in einen herinkommt, sich selbst mit einem identifiziert, sodaß man das, was man in seiner eigenen Schwachheit nicht könnte, durch das in einem ruhenden Wesen der nächst höheren Hierarchie vermag, bei herabgedrängtem Bewußtsein zunächst; aber es muß hinterher in der Erinnerung im vollen Ichbewußtsein ebenso erlebt werden, sodaß man dann voll dabei ist.

Das macht es, daß eigentlich jene geistigen Erlebnisse, die uns gewährt werden, meine lieben Freunde, zu einer anderen Zeit erlebt werden und zu einer anderen Zeit gewußt werden, könnte man sagen. Wenn ich z.B. so etwas erzählt habe über unsern lieben Freund CHRISTIAN MORGENSTERN, so haben Sie ein solches reales Erlebnis, das erlebt wird selbstverständlich, aber gewußt nach dem Erleben, weil die Funktion des Wissens während des Erlebens übernehmen muß eine Wesenheit der nächst höheren Hierarchie. Und nun sehen Sie einmal, wiederum können Sie bedenken, warum das so sein muß. Würden wir das erst hineinragen in unsern Organismus, was in uns erlebt ein Wesen der höheren Hierarchie, dann würden wir ihn nicht nur ertönen, sondern zugleich in einer Explosion zersprengen, wie in seinen Atomen auflösen, verbrennen. Und jetzt sehen Sie wiederum, daß uns Sehertum in Zusammenhang bringt mit dem, was man die Pforte des Todes nennt. Man kann sagen: daß man das, was man Tod bedeutet, anschauen nur dadurch kann, daß man sich allmählich aufschwingt zu der geschilderten Seelenstimmung, denn dadurch ergreift man die menschliche Individualität außer dem physischen Leibe, aber man weiß zugleich, daß sie aufgenommen werden muß in den Schoß der Wesen der höheren Hierarchien, damit sie dem physischen Leibe nicht den Tod bringt. Und real, real, unendlich real wird das Gefühl des Ruhens der Seele im Schoße der Wesen der höheren Hierarchien. Nun weiß man erst, wie es jen-

seits des Todes aussieht. Man weiß: Hier auf der Erde sind wir umgeben von den Naturreichen; jenseits des Todes treten wir ein in den Schoß der Wesenheiten der höheren Hierarchien, denen wir angehören, wie wir hier der Umgebung der physischen Dinge angehören. Ein gewisses Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Wesenheiten der höheren Hierarchien greift in unserer Seele Platz; mit diesen Gefühlen können wir uns durchdringen, und wir lernen so recht kennen, daß ein wahrhaftes Eindringen in die geistige Welt nicht möglich ist ohne mit sich zu bringen gewisse wahre, religiöse, fromme Gefühle. Das was ich eben geschildert habe, kann eine Seelenstimmung hervorrufen; diese Seelenstimmung, die man sich erwirbt durch das Gefühl des Ruhens im Schoße der geistigen Welt, die braucht man für das Erleben in der geistigen Welt so, wie man in der physischen Menschenwelt, damit man mit einem andern Menschen sich verständigen kann, in die Notwendigkeit versetzt wird durch seinen Kehlkopf und die anderen Sprachwerkzeuge eine "I" hervorzubringen. Was im gewöhnlichen Leben möglich macht "I" hervorzubringen, das macht in der höheren Welt das Gefühl der Hingegebenheit, von dem ich gesprochen habe. Das Erleben von dieser Art der Hingegebenheit ist einer der Vokale der geistigen Welt. Und man kann nichts wahrhaftig lesen und hören in den höheren Welten, wenn man nicht gleichsam diese Seelenstimmung halten kann, und da abwartet, was einem die Wesen der höheren Hierarchien mitzuteilen haben.

Aus solchen Stimmungen der Seele, aus solcher Art zu stehen gegenüber der höheren Welt, setzt sich der Vokalismus des Kosmos zusammen. Also wenn man das Gefühl hat: Dich umgibt eine Welt, aber du kannst mit deiner schwachen Menschheitskraft in dieser Welt nicht leben; es darf das, was um dich lebt, während du mit deinem physischen Leibe in der physischen Welt lebst, nur in den schattenhaften Vorstellungen deiner Gedanken in dir spielen; diese Imaginationen muß dir im gewöhnlichen Leben abnehmen dein schützendes Engelwesen, - wenn man dieses innerlich empfinden kann im gewöhnlichen Leben mit dem nötigen Timbre der Frömmigkeit, dann hat man im gewöhnlichen Leben die Fähigkeit, einen der geistigen Vokale wahrzunehmen.

Auf die nächsten Stimmungen habe ich hingewiesen in meinem Buche: "Die Schwelle der geistigen Welt". Man lebt sich ein in die geistigen Wesenheiten. Der Vorgang zeigt ja, daß man gleichsam aus sich selbst heraus kommt, sich mit anderen identifiziert. Aber das genügt noch nicht, sondern notwendig ist, daß man sich nicht nur identifizieren kann, sondern auch zu verwandeln vermag in andere Wesenheiten, daß man wirklich nicht nur das bleibt, was man war, als man aus sich herausgegangen ist, sondern daß man wirklich das werden kann, in das man hineingeht. Eine gute Vorbereitung dazu ist das immer wiederkehrende Üben des liebevollen Interesses für alles, was uns in der Welt umgibt. Man kann garnicht sagen, wie unendlich bedeutungsvoll es für den werdenden Okkultisten ist, immer mehr zu sehen, daß dieses liebevolle Interesse für alles in der Welt erwacht. Man nimmt nur dieses Wort meist nicht tief genug, daher oft die geringen Erfolge im Okkultismus. Denn es ist nur natürlich, daß der Mensch sich doch nur

mit der nötigen Kraft des Interesses eigentlich für sich selbst interessiert, wenn man es auch gar nicht recht glaubt und dem Ding andere Namen gibt. Am allermeisten interessiert man sich doch nur für sich selbst. Nun ist allerdings durch die Einrichtung des Weltalls dafür gesorgt, daß man sich für sich selbst immerfort interessiert. Man muß sich wirklich anstrengen, um sich nicht für sich selbst zu interessieren. Denn das Erleben auf dem physischen Plan bringt das ja mit sich, daß man sich für sich selbst interessiert. Ich will absehen von dem Falle einer Krankheit usw., da kann man natürlich gar nicht anders als sich für sich interessieren. Es könnte ja selbstverständlich in einem solchen Falle durch Anstrengung errungen werden, die Möglichkeit, sich nicht für sich zu interessieren, aber das ist außerordentlich schwierig. Es könnte sein, daß es einem höchst gleichgültig ist, daß man eine Krankheit hat, sondern daß man sich dafür interessiert, wie es aus dem ganzen Kosmos heraus geschieht, daß man eine solche Krankheit hat; daß man sich dafür so interessiert, wie für etwas, was außerhalb einem ist. Und so ist es mit den allermeisten Dingen, die man auf dem physischen Plan erlebt; es ist sehr, sehr schwierig sehen das Allergewöhnlichste, was wir erfahren, so zu betrachten, als ob wir außer uns wären, und es zu betrachten als ein Objekt. Es ist aber gerade gut anzustreben. Wer mit Rifer die Übungen macht, wie sie beschrieben sind in „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“, der kann bis zu einem gewissen Grade auf einem gewissen Umweg diesen Standpunkt erreichen. Und in demselben Maße wie das Interesse für einen selber abnimmt, daß man sich selber ein interessantes Objekt statt Subjekt wird, (denn wenn man für sich Objekt geworden ist, ist es sehr gut sich dafür zu interessieren, weil man es immer bei der Hand hat) in demselben Maße beginnt man sich zu interessieren für dasjenige, was außer einem ist; man gewinnt wirklich das liebevolle, interessevolle Hingeben an die Welt und ihre Erscheinungen. Wenn man dieses liebevolle Hingeben an die Welt und ihre Erscheinungen ausbildet, dann kann in der Seele jene Stimmung den Grad erreichen, der notwendig ist, daß man sich in andere Wesenheiten wandeln kann, metamorphosieren kann. Man gelangt allmählich dazu solches zu können. Aber man muß, damit dieses liebevolle Sichhingeben doch möglich ist, - man muß versuchen allerlei Unterstützungen zu finden. Ich will eine solche heute angeben, die einem helfen kann.

Man kann nämlich damit beginnen, die physische Welt, die einem ja zunächst gegeben ist, zum Anlaß einer Art okkulten Lesens zu benutzen. Ich habe oftmals ein Bild gebraucht; es ist gut, von einem solchen Bilde auszugehen, ich habe gesagt: Wenn wir einen Menschen anschauen, so wissen wir, daß dasjenige, was die Grenzen, die Linien seiner Haut sind, uns nicht dasjenige ist, worauf es ankommt, sondern die Seele die darin lebt, die sich diese Linien also gibt als ihre Formen. Dann kann man dasjenige, was uns in der äußeren Natur umgibt, so ansehen, als wenn es auch eine äußere Physiognomie wäre. Die äußere Forschung betrachtet die äußere Natur wie wenn man von einem Menschen nur die äußere Form studieren würde,

als ob man sagen würde: Was die Seele darinnen ist, das ist Wischewasche, ist Aberglaube; mich geht nur die äußere Form an, - So stellt sich der Mensch die äußere Welt vor, Aber man kann sich sagen, so wie es nahe liegt, in dem menschlichen Antlitz die Seele zu sehen, so kann man die Wesenheit der äußeren Natur als die Physiognomie ansehen für das, was dahinter als die geistige Wesenheit steht. Und da ist es gut, als Physiognomie der Natur anzuschauen die ganze Tierwelt. Nur muß man in ihr nicht dasjenige sehen, was man gewöhnlich sieht, sondern so, daß man sich z.B. sagt: Da schwebt der Adler in der Luft, er fliegt nach oben, er erhebt sich zur Sonne, das ist die Richtung in die Höhe, in die geistige Welt, ich will dich Adler halten für das Symbolum dieses Sich-Erhebens. Und ich sehe hinter der menschlichen Gehirnschale etwas, was ahnungsvoll strebt in geistige Weiten; ich sehe die Gedanken, die auch aufstreben wollen, die nur festgehalten werden von dem menschlichen Gehirn. Ich sehe das, was im Gehirn sich ausspricht, ausgedrückt im Adler; er gehört zur Physiognomie der äußeren Natur, er erinnert mich an die Stirn im menschlichen Antlitz, die heraustritt, physiognomisch.

Ich schaue mir an den Stier, wie er wiederkäuend da niederliegt, gebunden an die physische Natur, an die irdische Materie, wie er verbunden bleibt mit dem ganzen Lebensprozeß, mit dem, was er der Erde entnimmt. Erdenschwer erscheint er mir. - Ich blicke hinweg zu dem Menschen und fühle in ihm auch so etwas Erdenschweres; dem wird durch das Adlerhafte das Gleichgewicht gehalten; das Stierhafte kommt nicht auf. Physiognomisch für die äußere Natur des Menschen wird mir das Stierhafte. Und das Herz im Menschen wird physiognomisch für das Löwenhafte. So kann es für die ganze höhere und niedere Tierwelt werden. Einen Abriss dieser Symbolums haben die gegeben, die auf den Menschen und seine Natur bezogen haben Adler, Stier und Löwe. Und die Menschen, die gegeben haben diese Symbole: Adler, Stier und Löwe, sie haben aus der äußeren Natur versucht zu vernehmen dasjenige in einzelnen Lettern, in einzelnen Buchstaben getrennt, was im Menschen zusammen erlebt wird. Kurz könnte man sagen:

Physiognomie der Natur: TIERWELT.

Aber uns interessiert am Menschen, meine lieben Freunde, nicht nur die Physiognomik, uns interessiert, wenn wir noch intimer auf die Seele einzugehen haben, das, was man das Mienenspiel nennt, die Miene, wenn in Bewegung gleichsam kommt die Physiognomie. Da stehen wir gleichsam der Seele, die wir durch das Mienenspiel wahrnehmen, noch näher als wenn wir bloß die Physiognomie wahrnehmen. Und wiederum können wir in der äußeren Natur dasjenige aufsuchen, was Mienenspiel ist der dahinter stehenden geistigen Welt. Wenn wir in ähnlicher Weise, wie wir es von der Tierwelt gesehen haben, die Pflanzenwelt betrachten, in dem Aufblühen im Frühling, in allem, was sie tut den Sommer hindurch, wie sie uns die Erde hinaufschickt, wie auf der einen Seite die äußere Kraft in sie eindringt und auf der anderen Seite sie herauslockt; wenn wir betrachten die ganze Nuancierung der Pflanzen-Blühungen,

Wachsungen und Grünungen und sie beziehen auf ein dahinterstehendes Wesen des geistigen Kosmos, wie das Mienenspiel auf die Seele des Menschen, dann haben wir wiederum etwas getan, was wir üben sollen, sodaß wir sagen können:

Mienen der Natur: PFLANZENWELT.

Und was wir weiter an der Seele beobachten, was über diese Miene hinausgeht, sind die Gesten, sind die aus der Seele herausfließenden Bewegungen. Ebenso wie die Tierwelt als die Physiognomie der Natur und die Pflanzenwelt als das Mienenspiel der Natur, so können wir als die Geste, die Gebärde der Natur, die Formen der Mineralwelt ansehen.

Und es gehört für denjenigen, der in Einzelheiten das okkulte Lesen und okkulte Hören üben will, zu dem schönsten, was er erleben kann, die mineralische Welt so zu erleben, daß er - ich will sagen - in der Form der Begrenzungsflächen und ihrem eigentümlichen Verhalten zum äußeren Kosmos, in der Durchsichtigkeit und Kristallhelle des Bergkristalls oder Quarz, Kalkspath, Smaragd, Chrysopras, überall die Gesten der Wesen der geistigen Natur allmählich sieht. Wenn man solche Übungen macht, wenn man dahin kommt, daß man wirklich miterleben kann in dem sonst toten Steinreich das, was durch dieses Steinreich zum Ausdruck kommt, und was so ist, wie wenn eine Seele in lebendiger Gebärde zum Ausdruck bringt, was in ihr lebt, - dann kommt man sich zu Hilfe in dem Gewinnen von liebevollem Interesse für alle Wesen, die außer uns sind. Dann steigt man wirklich allmählich zu einer solchen Phase, zu einem solchen Zustand seiner Entwicklung auf, in dem, mit Sehertum vereinigt, es auch möglich wird sich wirklich zu verwandeln in die Wesenheiten draußen. Man kann sich in alle Wesenheiten verwandeln; der Mensch ist einer unendlichen Metamorphose in dieser Beziehung fähig.

Wiederum können wir eine Frage aufwerfen, meine lieben Freunde. Aber erst möchte ich das Gefühlselement dessen, was ich gesagt habe, betonen. Bringt uns das erste, was ich erwähnt habe, gegenüber den höheren Welten zu einem Gefühl, das von Frömmigkeit durchschauert ist: Du bist geschützt! so bringt einen dieses Gefühl, daß man sich verwandeln kann, zu dem Gefühl, die Menschlichkeit des menschlichen Wesens erst voll zu achten in ihrer richtigen Würde; aber die Menschlichkeit, die man nicht in sich hat, die man erst findet; denn jede einzelne Verwandlung sagt einem, daß man nicht einmal so viel wert ist, wie das Wesen, in das man sich verwandelt. Ein Gefühl tiefster religiöser Demut ist mit dieser Verwandlungsfähigkeit verbunden.

Nun kann man wiederum fragen: Wir rufen diese Kräfte der Verwandlungsfähigkeit auf; sind diese Kräfte der Verwandlungsfähigkeit denn nicht immer da in uns? Ja, auch diese Kräfte sind immer in uns. Wir sind in jedem Augenblick nicht nur wir selbst, sondern auch jedes andere Wesen, nur entwickeln wir uns nicht dazu, indem wir unser Bewußtsein nicht zu den anderen Wesen erweitern. Warum ist das so? Warum das so ist, das wird einem am meisten klar, meine lieben Freunde, wenn man die Fälle im Leben betrachtet, wo der Mensch auf

dem physischen Plan sich in ein anderes Wesen verwandelt. Es kommt ja allerdings vor auf dem physischen Plan, daß man die Kräfte gebraucht, die sonst Verwandlungskräfte sind, nur weiß man dann nichts davon. Man gebraucht sie jedesmal, wenn man seinem Mitmenschen etwas Unrechtes beifügt dadurch, daß man seinen eigenen Willen in ungerechtfertigter Weise zum Herren über den Anderen macht. Anfängt es schon, wenn man ihn anlügt, man gewinnt eine gewisse Macht über ihn, weil die Lüge im Anderen weiterlebt - und so ist es jedesmal, wenn man das Böse tut. Die Kräfte, mit denen man das Böse tut in der Welt, das sind diese Verwandlungskräfte, nur am unrechten Orte. Alles Böse in der Welt ist die unrechtmäßige Anwendung dieser Verwandlungskräfte. Es gestattet einen wahrlich tiefen, tiefen Einblick in die Welt, wenn man weiß: Woher geschieht Verbrechen, Unheil in der Welt? Dadurch, daß die besten, die edelsten Kräfte in verkehrter Weise angewendet werden. Es gäbe kein Böses in der Welt, wenn es nicht diese heiligen Verwandlungskräfte gäbe.

In München habe ich schon einmal sogar öffentlich hingewiesen auf das Eigentümliche dieser Kräfte des Bösen, daß sie, an einem anderen Orte angewendet, zum höchsten Guten führen. Diese Stimmung, die erregt wird in der Seele, wenn man weiß: Hier in der Seele ist etwas drinnen, was sich in alle anderen Kräfte verwandeln kann, - diese Stimmung muß man wieder dem geistigen Kosmos entgegenhalten, wenn man geistig hören will. Und diese Stimmung ist ein zweiter Vokal. Und die Stimmung gegenüber dem Geheimnis des Bösen, das ist der dritte Vokal, das was man erlebt, wenn man weiß, daß es höchste Kräfte sind, die im Bösen in verkehrter Weise angewendet sind. Man muß eben erleben solche Seelenstimmungen, das ist es, worauf es ankommt.

So haben wir von drei kosmischen Vokalen gesprochen, meine lieben Freunde, von den anderen werde ich morgen sprechen. Heute mußte ich erst das Prinzip aufstellen, um das es sich handelt, damit wir zu Leser und Hörer werden dessen, was da draußen in der geistigen Welt vorgeht.
